

gefühl als Ergebnis eines Erfolgs in einem gemeinsamen Unternehmen erfüllt ist, — nämlich die Spielbewegungen und das rhythmische Schlagen — ihrerseits die Tendenz haben, jenen Zustand zu erhalten, indem sie ihn durch ihre die Aufmerksamkeit absorbierende Kraft vor allen zerstörenden Elementen der Wahrnehmung schützen. Er bringt weiter damit den tierischen Schrei der Erregung in Beziehung. Aus ihm allein die Entstehung der Sprache abzuleiten, ist deshalb so schwer, weil der Vorrat an vokalischen Tönen bei den nächsten Verwandten der Menschen so außerordentlich kümmerlich ist, und der Schrei der Leidenschaft in seiner Monotonie äußerst wenig entwicklungsfähige Keime zeigt. — Dieselbe Erregung nun, die zum Schreien treibt, treibt auch zum rhythmischen Schlagen und schafft dadurch durch das Gehör ein dauerndes Vorbild für die Schreie. Diese verlieren so ihren natürlichen Charakter und athmen die durch das Schlagen erzeugten Töne nach. Paßt sich aber der vokalische Apparat des Menschen überhaupt einmal der rhythmischen Succession von Tönen an, so bringt er bald besser musikalische Töne hervor als sein Vorbild. Verfasser zeigt dann, inwiefern der Umstand dieser vokalischen Produktion von Tönen die Begriffsbildung begünstigt. Einmal bringt eben die musikalische Veranlassung eine dauernde Wiederholung der vokalischen Töne mit sich, wodurch sie geeignet werden, als Erinnerungsmittel für die Handlungen zu dienen, mit denen sie für alle Glieder der Gemeinschaft assoziiert sind, und dann ist es eben das intensiv Lustvolle des ganzen Vorgangs, das es ermöglicht, daß vokalische, tönende Zeichen sich in dem Bewußtsein von Tieren, die noch nicht die spezifisch menschlichen Geisteseigenschaften besitzen, zu den vagen, mannigfaltigen, präsentativen Begriffselementen fixieren.

GAUFF (London).

I. J. MARK BALDWIN. **The coefficient of external reality.** *Mind.* XVI (1891) Nr. 63, S. 389—393..

II. G. F. STOUT. **Belief.** *Ebda.* Nr. 64, S. 449—470.

Unter Koeffizient der Realität der Aussenwelt versteht BALDWIN jenes Etwas, das manchen Vorstellungen anhängt, in folgedessen wir ihnen Realität zusprechen. Wenn für die einen (SPENCER, STOUT etc.) der Koeffizient der äußeren Realität eines Vorstellungsbildes seine Unabhängigkeit vom Willen, für die andern (BAIN, PIKLER) dagegen seine Unterwerfung unter den Willen ist, so sucht Verf. diese diametral entgegengesetzten Behauptungen durch den Nachweis zu versöhnen, daß sie Ergebnisse der Betrachtung ein und desselben Dings von verschiedenen Standpunkten aus sind. — Die einen gehen vom „Sensational Coefficient“ aus, d. h. dem Kriterium gegenwärtiger sinnlicher Realität. Diese nun steht nicht unter der Kontrolle des Willens. Die psychologische Basis der äußeren Realität ist daher hier die Empfindung von Widerstand. Die andern dagegen vom Gedächtnis-Koeffizienten der Realität d. h. von dem Etwas im Gedächtnis, das uns zu glauben veranlaßt, daß es eine wirkliche Erfahrung repräsentiere; für sie ist das Bild ein treues Erinnerungsbild, das wir imstande sind wieder als eine Empfindung zu erhalten, in dem wir eine Reihe willkürlicher Muskel-

empfindungen wiederholen, die mit ihm in seiner ersten Erfahrung assoziiert waren.

Stout gehört zu der 1. Kategorie. Die Vorstellung realer Existenz hängt nach ihm ab von der Begrenzung unserer Willensthätigkeit durch das Material, auf das sie ausgeübt wird. Er unterscheidet Willensthätigkeit, insofern sie sich 1. als Bewegung des Körpers und 2. als innerer Prozeß der Aufmerksamkeit darstellt. Die Beschränkung der ersteren hat Verf. *Mind* XV. S. 22, *Genesis of the cognition of physical reality* dargestellt. Hierzu enthält dieser Artikel nur einige Bemerkungen. Sein eigentlicher Zweck ist die Beschränkung der innern Willensrichtung, der Aufmerksamkeit, durch die Natur der Vorstellungen, auf die sie sich richtet, darzustellen. Verf. untersucht des Nähern das Reale in den Empfindungen, in den Vergleichungsarbeiten, ferner die objektiven Attribute der Vorstellungen, die Objektivität des Raums und der Raumbeziehungen, die Realität in der Ideenassoziation etc.

Überall sucht er dabei die Objektivität in der Beschränkung und der Kontrolle, die durch die innere Natur dessen, auf das sich unsere Aufmerksamkeit richtet, dieser unserer subjektiven Thätigkeit auferlegt wird.

GAUPP (London).

YVES DELAGE. *Essai sur la théorie du rêve*. *Rev. Scientif.* Bd. 48. S. 40—48. (11. Juli 1891.)

Die vorliegende Abhandlung untersucht in ansprechender Weise einige Probleme der Traumpsycholegie und gelangt dabei zu Resultaten, welche zum größten Teile neu sind. Die hauptsächlichsten sind folgende: Im allgemeinen kehren die Ideen, welche den Geist im wachen Zustande beherrscht haben, im Traume nicht wieder. Die Grundbedingung dafür, daß ein Eindruck einen Traum hervorrufe, ist die, daß der Geist fast sogleich, nachdem er den Eindruck im Wachen perzipiert hatte, davon abgewendet wurde, oder daß er im Momente der Perzeption auf natürliche Weise abgezogen wurde. Dieses Abziehen des Geistes kann so weit gehen, daß dabei die Perzeption völlig unbewußt erfolgt ist, so daß sie keine Spur im Gedächtnis zurückläßt. Demnach giebt es für einen Eindruck um so mehr Möglichkeiten, einen Traum hervorzurufen, je weniger bewußt und je lebhafter er gewesen ist.

Die soeben angeführten Sätze werden dadurch erklärt, daß die im Wachen am meisten unterdrückten Ideen das größte Maß von Energie zurückbehalten haben und vermöge derselben in der Traumwelt die Oberhand gewinnen. Auch stärkere Eindrücke, bei denen die Hemmung im Wachen eine schwache oder langsame war, können Traumbilder hervorrufen, falls sie noch ein ausreichendes Maß von Energie besitzen. Daher kommt es auch, daß wir viel mehr von traurigen als von freudigen Ereignissen träumen: weil die Erinnerung an erstere im Wachen unterdrückt worden ist, haben sie ihre Energie konzentriert. Diese Erwägungen sind für die an Alpdrücken leidenden Personen wichtig, denn wenn sie sich vor dem Schlafengehen den schreckhaften Vorstellungen hingeben, so träumen sie sicher nicht davon. Umgekehrt kann man sich den Genuß beliebiger Träume verschaffen, wenn man die darauf bezüglichen Eindrücke in sich hervorruft und sofort wieder unterdrückt.